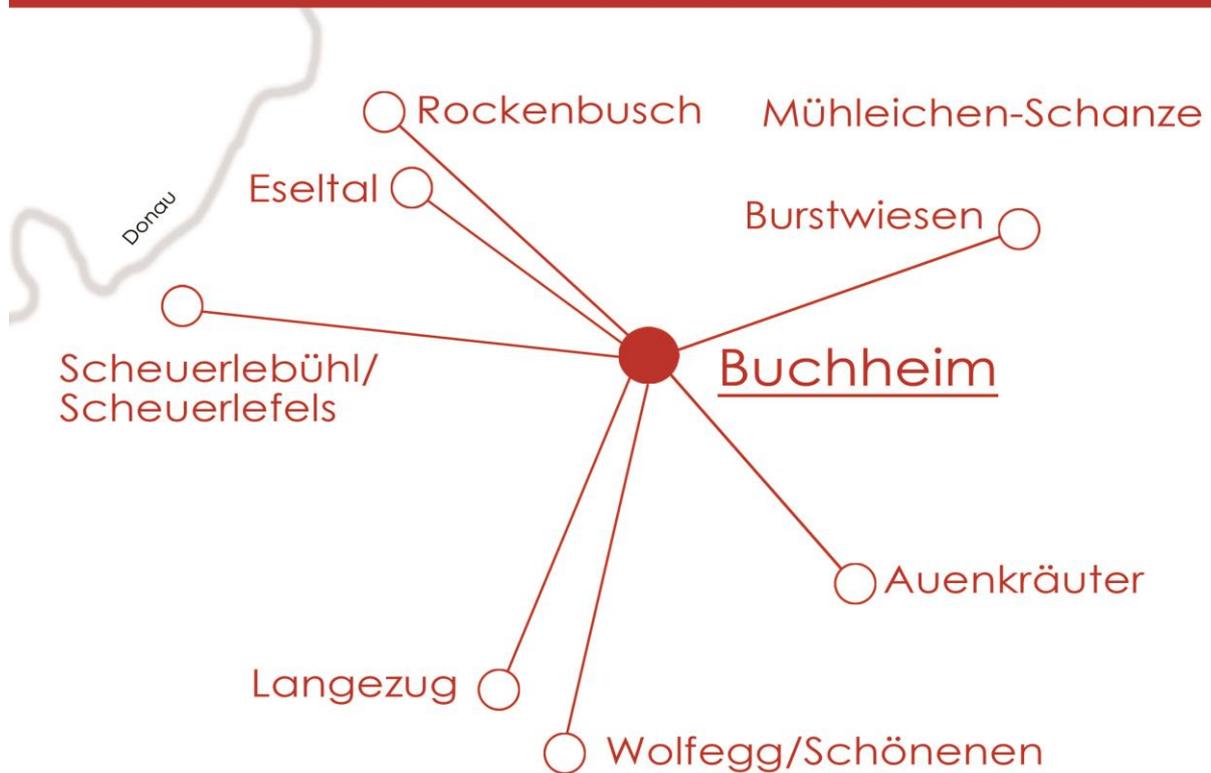


Die Kelten in Buchheim



Die Kelten in Buchheim? Rätselhafte Barbaren?

Wer genau waren die Menschen, die zwischen 750 v.Chr. und der Zeitenwende auch in Buchheim ihre Spuren hinterließen, die von den Griechen „Keltai“ und von den Römern „Gallier“ genannt wurden?

Wir finden ihre Spuren in ganz Süddeutschland, Frankreich, in Teilen Österreichs, in Spanien bis nach Kleinasien.

Nach Gaius Julius Cäsars Aufzeichnungen „Der Gallische Krieg“ kann man von ca. 80 Stämmen und größeren Familienclans ausgehen, die zwar eine verwandte Sprache (indogermanisch) hatten, aber keine schriftlichen Zeugnisse hinterließen.

Allerdings berichten griechische und römische Gelehrte über dieses geheimnisvolle, kriegerische, in ihrem Naturglauben tiefverwurzelte Volk. Als einer der ältesten Berichte hat sich die Beschreibung des griechischen Gelehrten Herodot um 500 v.Chr. erhalten. Er schreibt u.a., dass die Kelten dort lebten, wo der Istros (Donau) entspringt und die Stadt Pyrene (vielleicht die Heuneburg?) liegt. Ihre Handelswege führten sie durch ganz Europa. Sie lieferten exzellent gearbeiteten Goldschmuck und sorgfältig geschmiedete Eisenwaren. In Griechenland waren ihre buntgewebten Stoffe beliebt, die Töpferarbeiten zeigten oft einen antiken Einfluss.

Bereits um 500 v.Chr. überquerten keltische Stämme die Alpen und ließen sich in der Poebene nieder. Als im Jahr 387 v.Chr. die Kelten Rom eroberten (bis auf das Kapitol), zogen sich diese nur nach einer Lösegeldzahlung zurück. Nicht nur Italien, auch der Balkan wurde mit keltischer Einwanderung konfrontiert.

Bereits um 300 v.Chr. siedelten sie südlich des Schwarzen Meers, im heutigen Inneranatolien. Als „Galater“ bekannt, kennen wir sie aus einem der wichtigsten Briefe des Apostels Paulus1: 5,7/2:2,16. Er schreibt etwa um 50 n.Chr. „Oh, ihr unvernünftigen Galater“.

Um die Zeitenwende brach die Kultur der Kelten auseinander. Die römische Kolonialmacht dehnte sich unter ihrem Kriegsherrn Gaius Julius Cäsar weit über die Alpen aus und von Norden drängten die Germanen.

Ein letztes Aufbäumen der Kelten im Jahr 52 v.Chr. unter dem Stammesführer Vercingetorix, der erstmals ein riesiges Heer zusammenstellte, brachte eine vernichtende Niederlage. Cäsar siegte. Das freie Gallien war damit Geschichte.

Die Keltenbesiedlung wird in 2 Zeitabschnitte eingeteilt, die nach den größten Fundorten benannt sind.

1. **Die Hallstattzeit (Eisenzeit) 800-450 v.Chr.**, sie folgt auf die Spät-Bronzezeit (1200-750 v.Chr.), benannt nach Hallstatt im Salzkammergut/Österreich.

Mehr als 2500 Gräber wurden dort geborgen.

Die größte Leistung war die Herstellung von Eisen durch Böhnerzgewinnung und Verhüttung. Handwerker fertigten Schwerter, Streitäxte, Helme, Schilde, Kettenhemden, Pflugscharen usw. aus Eisen an, aber auch Bronze- und Edelmetallherstellung waren auf

hohem Niveau. Das Pferd wurde zum Reit- und Nutztier. In diese Epoche fällt auch die Entstehung der Heuneburg.

2. **Die LaTène-Zeit 450-100 v.Chr.**, benannt nach den Fundorten LaTène am Neuenburger See/Schweiz.

Mehr als 2500 Objekte aus dem 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. wurden geborgen.

Weitgespannte Handelsbeziehungen entstanden. Scheibengedrehte Keramik, erste Münzprägungen und zweirädrige Wagen sind typisch für diese Kulturzeit. Häufig wurden die Toten in den Gräbern ihrer Vorfahren aus älteren Zeiten beigesetzt.

Die Kelten in Buchheim

Über diese zwei großen Zeitabschnitte – Hallstattzeit und LaTène-Zeit – lassen sich die Kelten in Buchheim nachweisen.

Wir sprechen von einer Zeitspanne von etwa 800 bis 100 v. Chr. Zahlreiche Funde, nicht nur aus Hügelgräbern, geben uns Hinweise über die Lebensgewohnheiten der damaligen Bewohner. Leider haben die Ausgräber (u.a. Apotheker Hyronimus Edelman und Baurat Eduard Eulenstein) um 1890-1900 die Fundstellen unsachgemäß ausgegraben. Es gibt keine archäologischen Beschreibungen.

Die Gräber wurden meist nicht vermessen, die Fundstücke planlos geborgen, und die Bestattungen waren von geringem Interesse. Das Fundmaterial wurde verkauft und ist heute nur noch teilweise auffindbar, dazu an verschiedenen Orten gelagert. Nach Resten einer größeren Siedlung wurde nie geforscht. Bisher sind uns auf der Buchheimer Gemarkung als kleinere Wohnanlagen nur der Scheuerlefeld, der Scheuerlebühl und der Rockenbusch bekannt.

Vom Landesdenkmalamt war zu hören, dass auch in nächster Zeit keine Grabungen vorgenommen werden. Zukünftige Generationen sollen noch die Gelegenheit zum Forschen haben.

Die Fundstellen im Einzelnen

Scheuerlebühl - Spätbronzezeit, Hallstattzeit, LaTène-Zeit

Direkt am Scheuerlehof liegt ein kleiner Hügel, an dessen Nordseite viele hallstattzeitliche Scherben geborgen wurden. Im oberen Teil des Nordhangs sind aus dem Gestein größere Nischen herausgebrochen, die wahrscheinlich geschützte Wohnstätten enthalten haben. Abfallgruben erhärten diese Annahme. 1936 untersuchte Lehrer Eugen Eiermann (Gründer des Heimatmuseums Meßkirch) die Fundstelle. Die Scherben aus der Hallstatt- und LaTène-Zeit lagern heute im Heimatmuseum Meßkirch, ebensolche aus der älteren Spätbronzezeit. 1990 wurden Lesefunde, die 1984 gemacht wurden, in Freiburg überarbeitet und dokumentiert. Es sind dies neben Keramik eine Knochenspitze, ein Spinnwirtel und Reste eines Feuerbocks (ein Tonstück zum Auflegen von Geräten, eventuell bei kulturellen Handlungen am Feuer).

Im Archäologischen Museum Rastatt liegen ein Behälter mit Keramik und ein Bronzenagel. Im Landesmuseum Württemberg Stuttgart befindet sich Material aus der Sammlung Bizer (mündl.Mitteilung).

Scheuerlefels – Höhlenburg im 12. Jahrhundert n.Chr.

Direkt über dem Scheuerlehof am rechten Donauufer liegt der Scheuerlefels mit einer großen Höhle. Es ist eine ehemalige Höhlenburg, die etwa im 12. Jahrhundert nach Chr. besiedelt war. Von der Hochfläche in der Nähe des Aussichtspunktes Kaiserstand geht man auf schmalen Pfad talwärts an einigen kleinen Höhlen vorbei und gelangt dann an mehrere in den Fels gehauene Treppenstufen. Nach wenigen Metern steht man vor einer Höhle, ca. 20 m lang und 5 m hoch. Reste einer Frontmauer sind erkennbar. Im Inneren der verebneten Höhle sind einheitlich gearbeitete Felssockel und Balkenlöcher zu erkennen. Bisher wurden im Inneren der Höhle keine vorgeschichtlichen Funde entdeckt. Jedoch wurden von Burgenforscher Bizer am Hang zur Donau hin 14 vorgeschichtliche vermutlich keltische Scherben und ein Spinnwirtel gefunden, ein Mahlstein-Brocken, ein Schlackestück (Schmied) und zahlreiche gebrannte Lehmstücke.

Verbleib: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg/Zentrales Fundarchiv Rastatt
Weitere Funde: F. Frey Leibertingen, H. Söllner Kreenheinstetten.

Schänzle

Eine Besiedlung der stark bewaldeten Schänzle-Kuppe westlich des Scheuerlehofes ist denkbar. Es liegen aber keine offiziellen Fundberichte vor.

Eseltalhöhlen und Eseltalfeldsdach (Abri)

Das Eseltal verläuft parallel zum benachbarten Bachtal, verengt durch nicht allzu hohe Felsen. Es endet an der Donau. Im Jahre 1930 untersuchte Eduard Peters, Oberpostrat und Amateurarchäologe, u.a. Höhlen und Felsdächer in der Region und vor allem im Donautal. Nach seiner Frühpensionierung als Postrat studierte Peters in Freiburg Geologie und Urgeschichte.

Im Juli 1930 fanden erste Probegrabungen an 3 Objekten statt, die im Juni 1931 fortgesetzt wurden.

Nur unter dem größten Felsdach, direkt im Talgrund gelegen, fand Peters einige eisenzeitliche Scherben, die in einer dicken Humusschicht steckten. Danach wurden keine weiteren Grabungen mehr vorgenommen.

Die Funde sind seit Ende des 2. Weltkrieges verschollen. Peters untersuchte auch die Buttenthalhöhle und wertete dort die steinzeitlichen Funde aus.

Rockenbusch (1542 Moken – Burgstall genannt)

Auf einem Sporn Gipfel über der Donau, südlich vom Schloss Bronnen, liegt diese urgeschichtliche Siedlung und spätere mittelalterliche Burgstelle.

Die reichlichen Scherbenfunde aus verschiedenen Epochen von der Spätbronzezeit bis zur Hallstattzeit weisen auf eine langanhaltende Besiedlung dieses befestigten Wohnplatzes hin.

Die Bebauung einer mittelalterlichen Burganlage um 1200 n.Chr. ist durch Lesefunde an Keramik und Reste von stauferzeitlichen Buckelquadern dokumentiert. Die einzige schriftliche Erwähnung aus dem Jahre 1542 bezeichnet die Anlage dabei als „Burgstall Moken“ (vom mhd. moken = versteckt liegend – so nach Mathias Lexer: Mittelhochdeutsches Wörterbuch, 38. Auflage, Stuttgart 1992).

1936 fanden die Lehrer Max Kotterer/Buchheim und Eugen Eiermann/Meßkirch am Nordhang zahlreiche Scherbennester, die im Heimatmuseum Meßkirch deponiert sind.

1966 sammelte Lehrer Eiermann weitere Fundstücke für das Museum, darunter auch Ofenbecherkacheln.

Im Landesmuseum Stuttgart liegt eine kleine Sammlung von ca. 30 Scherben und 12 Silices (Feuerstein) aus frühgeschichtlicher Zeit. Im Archäologischen Museum in Rastatt sind 8 Behälter mit unterschiedlichem Fundmaterial deponiert.

Burstwiesen – Hallstattzeit

Das Gräberfeld Burstwiesen liegt an der östlichen Gemarkungsgrenze von Buchheim in Richtung Leibertingen.

Bereits 1836 untersuchte Josef Anton Eitenbenz – damals Pfarrer in Bietingen – 12 Hügel mit Brandgruben, die mit Steinkreisen eingefasst waren. Das Fundgut ist verschollen.

1894 grub Ausgräber Seeh aus Neuhausen für Baurat Eulenstein einige Hügel aus. Es wurden jedoch nur Eisenreste und Nägel gefunden.

1898 zählte dann Prof. Karl Schuhmacher (Karlsruhe/Mainz) 13 Hügel. Er hat sie vermessen und die Funde geborgen. Leider war das Gelände schon damals durch landwirtschaftliche Bearbeitung stark gestört.

Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe liegen aus dieser Grabung etliche Fundstücke vor wie Schmuckstücke (Fibel, Armreif, Halsreif) und verschiedene Tongefäße, ein Teil einer Speerspitze, sowie menschliche und tierische Knochen. Verfärbungen im Boden weisen auf einen Verbrennungsplatz hin. Eventuelle Nachbestattungen sind möglich.

In den benachbarten Gewannen „Hielenkräuter“ und „Unter Katzental“ soll durch Überfliegen je ein Grabhügel erkannt worden sein (Fundbericht Baden-Württemberg 15/1990).

Ein Zusammenhang zu der ganz in der Nähe liegenden Keltenschanze, möglicherweise ein Herrenhof, bietet sich an, ist aber nicht erforscht.

Auengreuter oder Aubenkräuter

An der südlichen Gemarkungsgrenze zwischen Buchheim und Worndorf auf einer plateauartigen Anhöhe liegt ein Gräberfeld (Nekropole) mit 16 Steinhügelgräbern. Nach einer hügelfreien Zone schließt sich südlich eine weitere Anlage an, die aber auf Worndorfer Gebiet liegt.

Diese 16 Hügel sind zwar vermessen, aber nicht untersucht. Im Landesdenkmalamt Freiburg sind sie als archäologische Denkmäler verzeichnet. Es handelt sich um über Körper- oder

Brandbestattung errichtete Hügel aus Steinen aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Sie sind kreisrund angelegt. Umfang und Höhe sind unterschiedlich. Das Steinmaterial stammt aus der Umgebung.

Da man diese Gräber lange Zeit für Lesesteinhaufen hielt und Steine entnommen wurden, sind die Umrandungen meist nicht mehr vollständig. Eine genaue zeitliche Zuordnung ist nicht möglich.

Langezug – Hallstattzeit

Die Grabhügel liegen am Rande einer von Norden nach Süden verlaufenden Niederungszone westlich von Worndorf in unmittelbarer Nähe zur Bestattungsanlage Wolfegg/Schönenen.

1898 zählte Prof. Karl Schuhmacher (Karlsruhe/Mainz) 21 Hügelgräber, aus 13 barg er wertvolles Fundgut. 1903 erschien darüber ein erster umfassender Bericht von Dr. Ernst Wagner, Direktor der Großherzoglichen Altertümersammlung in Karlsruhe. 1940 überarbeitete Wolfgang Kimmig (u.a. Heuneburg-Experte) das Fundmaterial.

Der starke Bewuchs erlaubte keine weiteren Untersuchungen des Geländes. Die Gräber sind reine Erdhügel mit Steinpackungen. Vermutlich handelt es sich um Brandgräber. Nach dem Fundmaterial zu urteilen, haben wir hier einen hallstattzeitlichen Bestattungsplatz um etwa 700 v.Chr., eventuell auch älter.

Die Gesamtanlage ist für die Archäologie von großer Bedeutung, da sich die keltische Zivilisation in dieser Zeit im süddeutschen Raum herausbildete.

Im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe sind aus diesen 13 Hügeln zahlreiche Keramikgefäße wie Schalen, Krüge, Tassen, Teller und Becher (oft auch nur als Fragment), Schmuckreste und verschiedene Tierknochen deponiert. Besonders interessant ist ein Feuerbock, ein Tonstück zum Auflegen von Geräten, eventuell bei kultischen Handlungen am Feuer.

Wolfegg/Schönen-Hallstattzeit

Südöstlich vom Hilbenhof liegt dieses interessante Gräberfeld. Die Grabhügel sind über Körper- und Brandbestattung errichtete Steinpackungen und Erdaufschüttungen aus der Hallstattzeit 800 bis 500 v.Chr., eventuell sogar aus der älteren Spätbronze-Kultur um 1000 v.Chr.

Die Anlage stimmt mit der nahe gelegenen Nekropole (Begräbnisstätte) von Neuhausen o. E. überein. Neben- und Nachbestattungen sind durchaus möglich.

Eine planmäßige Untersuchung wurde 1898 von Prof. Karl Schuhmacher (Karlsruhe/Mainz) und 1908 von Dr. Ernst Wagner durchgeführt. Natürlich lockte die Anlage schon früher immer wieder „Schatzsucher“ an und so waren etliche Hügel schon vor 1890 angegraben und Objekte daraus unwiederbringlich verschwunden.

Erste, einigermaßen geordnet durchgeführte Grabungen, nahm Baurat Eduard Eulenstein mit Hilfe des Wolfegger Bauern Knobelspies in den Jahren 1890 bis 1893 vor. Er veröffentlichte

Grabungsberichte in den „Prähistorischen Blättern“ mit Zeichnungen der Fundgegenstände. Glaser Seeh aus Neuhausen o. E. war als Ausgräber angestellt. Als Eulenstein 1896 verstarb, führte sein Freund Apotheker Hyronimus Edelmann seine Arbeit fort. In den Gräbern fanden sich Skelette (in einem sollen zehn! solche gelegen haben), aber meist wurden Tongefäße, Spinnwirteln, verschiedene Schwerter, Eisenmesser und keramisches Scherbenmaterial gefunden. Glanzstück war ein besonders schön gearbeitetes Bronze-Gefäß in Kelchform. Im Heimatmuseum Meßkirch kann man es auf Photographien noch bewundern. Auch Edelmann grub Skelette und Grabbeigaben wie Schmuck aus Bernstein, Glas und Bronze aus. Außerdem konnte er Pferdegeschirre aus Eisen und Bronze, sowie mehrere Eisenmesser bergen. 1898 fand Schuhmacher bei Glaser Seeh noch wertvolles Scherbenmaterial.

Leider ist diese Grabhügelanlage durch frühe und – nach heutiger Sicht – laienhafte Ausgrabungen und das Verebnen des Geländes größtenteils zerstört.

Wo sind die Ausgrabungsobjekte geblieben?

Die Witwe Eulenstein heiratete in Sigmaringen Geheimrat Zingeler und verkaufte 1896 dem königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin, dem heutigen Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, 27 Objekte, darunter einen Bronzekelch. Erhalten hat sich ein Briefwechsel, aus dem hervorgeht, dass die Witwe Eulenstein 3000 Mark erhalten hat. Auch Glasermeister Seeh übergab 1899 gegen Bezahlung dem Museum einige Fundgegenstände. Bis auf wenige Reste ist durch die Kriegswirren alles verlorengegangen.

Erhalten haben sich jedoch im Badischen Landesmuseum Karlsruhe acht restaurierte Tongefäße. Geheimrat Zingeler verkaufte sie 1911 dem Museum.

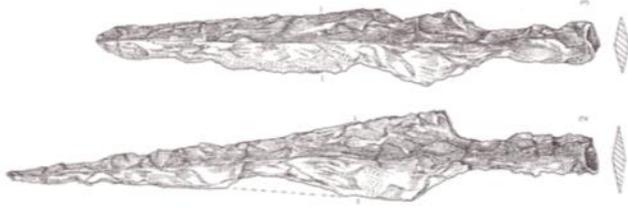
Auch Ausgräber Seeh lieferte sechs Objekte. Im Archäologischen Museum Rastatt sind zwei Behälter mit Scherben-Lesefunden deponiert.

Apotheker Hyronimus Edelmann bot seine umfangreiche Sammlung aus mehreren Grabungsorten verschiedenen deutschen Museen vergeblich an. Daraufhin erfolgte der Verkauf an zwei englische Privatleute, die diese 1908 dem Britischen Museum London schenkten. Die Aufzeichnungen Edelmanns (Tagebücher) sind verschollen.

Das Fundgut, 538 Gegenstände, wurden mit finanzieller Unterstützung des Landes Baden-Württemberg 1963 zeichnerisch dokumentiert.

Für sämtliche Fundorte gilt Grabungsschutz.

In diesem Jahr werden wir besonders intensiv über die Keltenkultur in Presse und Fernsehen informiert. Allerdings wird nur über großangelegte Fundorte berichtet, wie z.B. die Heuneburg oder die Heidenmauer; Projekte, die von der Landesregierung kräftig gefördert werden. Aber Buchheim braucht sich nicht zu verstecken, obwohl die Funde leider zu früh und auch unsachgemäß geborgen wurden. Grenzüberschreitend setzen sich besonders die Hügelgräber über Leibertinger, Worndorfer und Neuhauser Gemarkung fort. Man kann also von einer Besiedlung von gut über 3000 Jahren in unserer Region ausgehen, denn wo Gräber angelegt sind, können die Behausungen nicht weit gewesen sein. In den Jahren 2011/2012 wurden auf dem Gelände des Hofguts Gründelbuch geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Östlich der Hofanlage ist auf einer Weidefläche deutlich eine Wallanlage zu erkennen. Die Ost-West-Ausdehnung beträgt etwa 200 m, die Nord-Süd-Ausdehnung etwa 155 m. Das Ergebnis war eine Zeitdatierung um 1100 nach Christus, leider also keine Keltensiedlung, wie von mir erhofft.



Eiserne Lanzenspitzen mit Tüllen

Länge: 25 cm und 30 cm, Fundort: Wolfegg/Schönenen, Verbleib: im Britischen Museum London



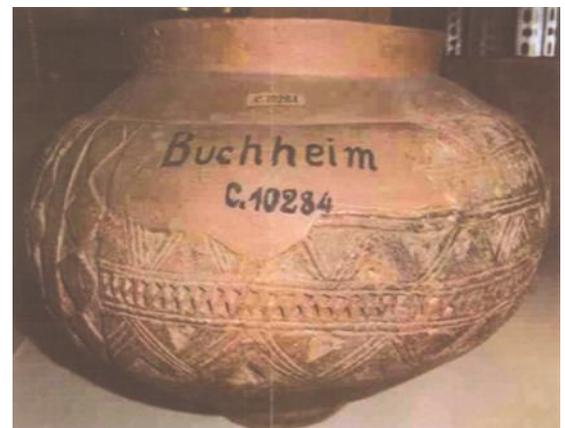
Feuerbock

Fundort: Langezug, Verbleib: im Badischen Landesmuseum Karlsruhe



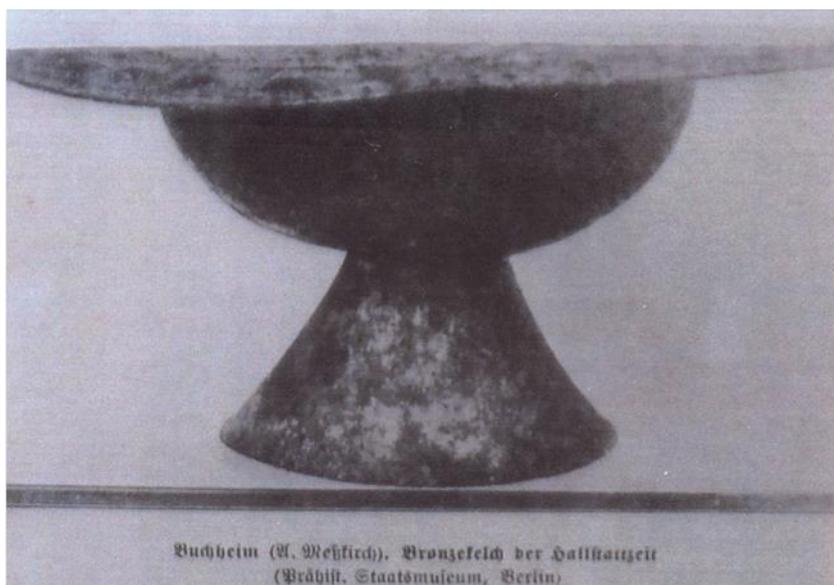
Tonschale

Fundort: Wolfegg/Schönenen, Verbleib: im Bad. Landesmuseum Karlsruhe



Tonkrug

Fundort: Wolfegg/Schönenen, Verbleib: im Bad. Landesmuseum Karlsruhe



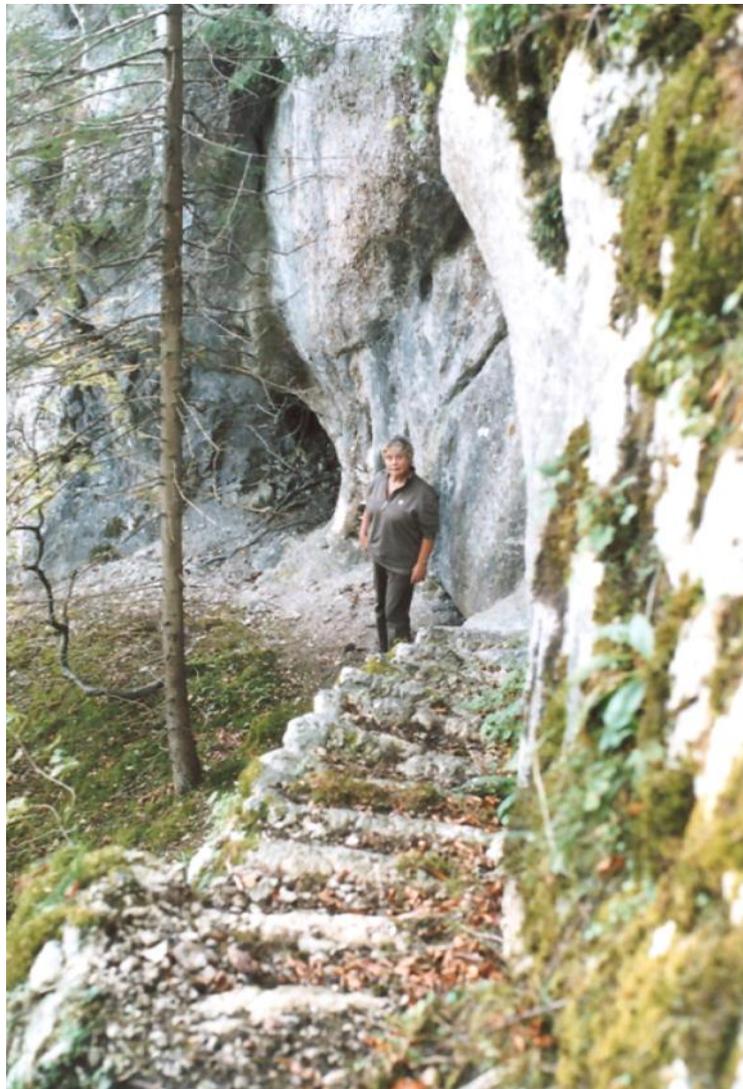
Bronzechale

Fundort: Wolfegg/Schönenen, Verbleib: Berlin, verschollen (2. Weltkrieg)

Quellen:

- Landesmuseum Württemberg Stuttgart
- Archäologisches Landesmuseum Rastatt
- Staatsarchiv Sigmaringen
- Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Freiburg
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe
- Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin
- Heimatmuseum Meßkirch
- Gemeindearchiv Buchheim
- Dr. Ernst Wagner „Fundstätten und Funde“, Tübingen 1908
- „Prähistorische Blätter“ 1890, 1893, 1897
- Hartwig Zürn „Die Sammlung Edelman...“, Stuttgart 1969
- Wolfgang Kimmig, „Die Urnenfelderkultur in Baden“, Berlin 1940

Autorin: Erika Kiene



Scheuerlefels – Höhenburg: Zugang erfordert Trittsicherheit